



Leitfäden zur Prävention von Cybermobbing im Schulbereich: Überblick und Empfehlungen

Dieses Handbuch wurde von der Arbeitsgruppe 3 der COST-Aktion IS0801 zum Thema Cybermobbing erstellt.

Die folgenden Mitglieder der Arbeitsgruppe trugen zur Erstellung dieses Handbuchs bei: Maritta Välimäki (Vorsitzende), Ana Almeida (Ko-Vorsitzende), Donna Cross, Mona O'Moore, Sofia Berne, Gie Deboutte, Tali Heiman, Dorit Olenik-Shemesh, Marta Fulop, Hildegunn Fandrem, Gitte Stald, Marjo Kurki und Efi Sygkollitou.

cyber
bullying
COST IS 0801

VORWORT

Cybermobbing bezeichnet Mobbing und Belästigung anderer unter Verwendung neuer elektronischer Medien, vor allem Handys und Internet. Während zu herkömmlichen Formen von Mobbing im Schulbereich bereits umfangreiche Forschungen und Aktionen durchgeführt und einige Erfolge erzielt wurden, hat Cybermobbing sich erst im letzten Jahrzehnt entwickelt und ausgeweitet. WissenschaftlerInnen, SchülerInnen, Eltern, Lehrkräfte, Gewerkschaften sowie lokale, regionale und nationale Behörden arbeiten im Einvernehmen mit Mobilfunkunternehmen und Internetdiensteanbietern mit verschiedenen Methoden daran, die Problematik des Cybermobbing in den Griff zu bekommen.

COST IS0801 ist eine vernetzte COST-Aktion, die Ende Oktober 2008 einsetzte und vier Jahre lief. An der Aktion nahmen 28 COST-Länder teil: Belgien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Irland, Island, Israel, Italien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Slowenien, Spanien, Schweden, Schweiz, Tschechische Republik, Türkei und Ungarn; zudem nahm als Nicht-COST-Land Australien teil. Der vollständige Titel der Aktion lautet: „Cybermobbing: Im Beziehungs- und Schulbereich gegen die negativen Nutzungen neuer Technologien gewappnet sein und die positiven Nutzungen fördern“ (<http://sites.google.com/site/costis0801/>).

Hauptzielsetzung der Aktion ist der Wissensaustausch über Cybermobbing im Schulbereich, der Umgang mit negativen Nutzungen und die Förderung positiver Nutzungen neuer Technologien im Beziehungsbereich sowie Aktivitäten in Hinblick auf einen gemeinsamen Grundsatzkatalog zur Anwendung in Europa. Ein Ziel von COST IS0801 war daher die Prüfung von national veröffentlichten Leitfäden der verschiedenen Länder, sowohl in Hinblick auf den Umgang mit den negativen Folgen von Cybermobbing als auch auf die positiven Nutzungen neuer Technologien im Beziehungsbereich. Insbesondere bestand die Zielsetzung darin, zur Unterstützung der Entwicklung neuer Leitfäden und der Überarbeitung älterer Leitfäden gute Praktiken zu verbreiten. Unter der Leitung von Professorin Maritta Välimäki übernahm eine Arbeitsgruppe der Aktion diese Aufgabe. Die Ergebnisse dieser Analyse werden in den nachfolgenden Kapiteln dieser Publikation dargestellt. Wir hoffen, dass dieses Handbuch einem breiten Spektrum von PraktikerInnen im Bereich Internetnutzung durch Jugendliche nützlich sein kann.



Peter K Smith, *Vorsitzender*
COST IS0801



Georges Steffgen, *Ko-Vorsitzender*
COST IS0801



ÜBERBLICK

Cybermobbing bezeichnet Mobbing und Schikanierten unter Verwendung neuer elektronischer Medien, vor allem Handys und Internet. Cybermobbing unter Kindern und Jugendlichen zeichnet sich als massives Problem ab, das Gesundheit, Wohlergehen und Leistungen der Opfer sowie das Klassen- und Schulklima beeinträchtigen kann. In vielen Ländern wurden Leitfäden erstellt, um Eltern, Jugendliche, Schulen und Lehrkräfte beim Erkennen des Problems und Ergreifen wirksamer Gegenmaßnahmen zu unterstützen. Auch wenn solche Leitfäden nur einen Ausgangspunkt darstellen, können sie für alle, die an der Bekämpfung von Cybermobbing und seiner negativen Wirkungen arbeiten, eine nützliche Grundlage darstellen.

Die Leitfäden unterscheiden sich deutlich in ihrer Abdeckung wichtiger Aspekte. Im Folgenden wird eine große Bandbreite an Leitfäden beleuchtet und eine inhaltliche Analyse durchgeführt, um Stärken und Schwächen zu identifizieren sowie auf Aspekte guter Praktiken hinzuweisen. Untersucht wurden 54 nationale Leitfäden aus 27 Ländern; diese wurden nach Vorhandensein bzw. Fehlen einer Reihe von Kriterien in Bezug auf Schulphilosophie, Strategien und Programme, Kompetenzen und kooperative Partnerschaften bewertet. Die Bewertung erfolgte getrennt nach den vier zentralen Zielgruppen: Eltern, Jugendliche, Schulen und Lehrkräfte. Für jede Zielgruppe wird in diesem Handbuch ein Überblick über die relevanten Forschungsergebnisse sowie die Stärken und Schwächen der Leitfäden, mit abschließenden Empfehlungen gegeben.

- **Eltern:** Viele Leitfäden erwähnen die Rolle der Eltern als Vorbilder bei der Kommunikation mit ihren Kindern sowie deren Unterstützung und Beaufsichtigung bei der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT); ebenfalls angemerkt wird, dass Eltern ihre eigenen Kompetenzen ausbauen sollten. Seltener wird jedoch darauf eingegangen, wie Eltern ihre Kinder zur Unterstützung anderer Kinder anregen können, bzw. die Wichtigkeit der Kooperation mit der Schule erwähnt.
- **Jugendliche:** Viele Leitfäden erwähnen die Wichtigkeit der Entwicklung von allgemeiner Online-Kompetenz und richtigem Internetverhalten, vor allem in Bezug auf Soziale Netzwerke, einschließlich Aspekten

der Bekämpfung von Cybermobbing und Hilfesuchen bei erwachsenen Vertrauenspersonen. Seltener wird jedoch auf die Problematiken von Internet-Spielen eingegangen, sowie auf die Möglichkeit der Meldung von Cybermobbing bei der Polizei oder die Entwicklung von Führungsqualitäten in der Peergroup zur Verteidigung gegen Cybermobbing.

- **Schulen:** Viele Leitfäden erwähnen die Wichtigkeit der Sensibilisierung der SchülerInnen, damit diese Cybermobbing erkennen und melden. Während einige Leitfäden die Erstellung einer schulweiten Strategie zur Thematik anregen, werden jedoch viele Aspekte einer solchen Strategie meist nicht ausreichend präzisiert. Seltener wird z.B. die Bedeutung der Peergroup in Bezug auf den Gruppendruck bzw. die Unterstützung, die von ihr ausgehen kann, erwähnt.
- **Lehrkräfte:** Viele Leitfäden betonen, dass Lehrkräfte Cybermobbing ernst nehmen, Vorbilder sein und SchülerInnen mehr Problembewusstsein und Kompetenzen vermitteln sollten. Viel seltener wird jedoch die Rolle von Lehrkräften bei der Erstellung und Überprüfung von Strategien und der Entwicklung ihrer eigenen Kompetenzen betont.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass viele Leitfäden Aspekte wie die Vorbildwirkung von Eltern und Lehrkräften für Jugendliche gut abdecken, sowie die Wichtigkeit der Sensibilisierung und Kompetenzentwicklung Jugendlicher im Umgang mit Cybermobbing. Die Kompetenzentwicklung der Eltern wird oft abgedeckt, seltener jedoch die Wichtigkeit der Kompetenzentwicklung von Lehrkräften. Schulische Strategien werden oft erwähnt, bedürfen jedoch einer vollständigeren inhaltlichen Erörterung. Am deutlichsten fehlen in den meisten Leitfäden die Bedeutung der Peergroup bei der Fortsetzung bzw. Bekämpfung von Cybermobbing, Möglichkeiten Jugendlicher, selbst eine führende Rolle beim Eintreten gegen Cybermobbing zu übernehmen sowie entsprechende Unterstützungsmöglichkeiten durch Eltern, Lehrkräfte und Schulen. Für jede Zielgruppe werden mehrere Empfehlungen betreffend proaktive Politik, Planung und Praxis, Verständnis und Kompetenzen, kooperative Partnerschaften und das soziale Umfeld abgegeben.



EINLEITUNG

Immer jüngere NutzerInnen haben heute zuhause, in der Schule und an öffentlichen Orten direkten Internetzugang auf PCs und Mobilgeräten. Als Folge stehen Lehrkräfte, Eltern und andere Bezugspersonen vor neuen Herausforderungen. In den letzten Jahren wurden vielfältige Programme und Strategien zur Prävention und Bekämpfung von Cybermobbing im Schulbereich entwickelt und umgesetzt. Diese Programme und Strategien wurden über herkömmliches Mobbing hinaus erweitert und legen den Schwerpunkt auf Mobbing, Belästigung und Einschüchterung unter Verwendung von elektronischen Mitteln. Obwohl solche Initiativen hilfreich sind, bleiben viele strategische und praktische Herausforderungen bestehen, da Cybermobbing mit großer Wahrscheinlichkeit sowohl in als auch außerhalb der Schule vorkommt, sodass es Lehrkräfte, Schulen und Familien im Alleingang kaum bekämpfen können.

Eine Arbeitsgruppe der COST-Aktion IS0801 untersuchte mittels Sichtung und Analyse einer Auswahl bestehender Leitfäden zu IKT-Nutzung und Cybermobbing, wie verschiedenste Länder auf diese Herausforderungen reagieren. Insbesondere war die Zielsetzung die Prüfung von national veröffentlichten Leitfäden der verschiedenen Länder, sowohl in Hinblick auf den Umgang mit den negativen Folgen von Cybermobbing als auch auf die Wirkung von positiven Nutzungen neuer Technologien im Beziehungsbereich. Der Überblick und die Analyse sollen die Diskrepanzen zwischen ausführlich und weniger ausführlich untersuchten Aspekten der Cybermobbing-Bekämpfung überbrücken. Dadurch sollen Hinweise für gute Praktiken in Schulgemeinschaften gegeben werden, damit Lehrkräfte, Eltern und SchülerInnen Cybermobbing verhindern und bewältigen sowie ein sicheres Schulumfeld gewährleisten können.

Das Vorgehen bei der Prüfung der Leitfäden gliederte sich in vier Phasen. Zuerst wurde eine Pilotstudie zur Feststellung der Machbarkeit einer Überprüfung durchgeführt. Danach wurden zur Orientierung für die Erstellung eines strukturierten Fragebogens Kriterien für die Bewertung von „besten Praktiken“ festgelegt. Als dritter Schritt wurden in 27 Ländern (25 europäischen Ländern sowie Israel und Australien) die am weitesten verbreiteten nationalen Leitfäden identifiziert und anhand des Fragebogens nach den festgelegten Kriterien bewertet; dies erfolgte durch

eine/n VertreterIn des jeweiligen Landes im Verwaltungsausschuss der Aktion. Die Bewertung erfolgte nach spezifischen Kriterien in Bezug auf Schulphilosophie, Strategien und Programme, Kompetenzen und kooperative Partnerschaften als Aspekte von Aktionen zur Prävention von Cybermobbing. Die Erfüllung der Kriterien wurde mit „trifft gar nicht zu“, „trifft teilweise zu“ und „trifft überwiegend zu“ bewertet. In der abschließenden Validierungsphase des Prüfungsprozesses prüften und bewerteten 10 internationale ExpertInnen die Gewichtung der einzelnen Kriterien.

Überprüft wurden 54 nationale Leitfäden mit verschiedenen Zielgruppen: Eltern (N = 41), Jugendliche (N = 35), Schulen (N = 23) und Lehrkräfte (N = 32). Für jede Zielgruppe wurde ein eigener Abschnitt erstellt. Für die Darstellung der Erkenntnisse der inhaltlichen Analyse der 54 Leitfäden unter „Wesentliche Ergebnisse“ wurden anstelle einer Auflistung sämtlicher Ergebnisse die interessantesten und markantesten ausgewählt. Für jede Zielgruppe wird Folgendes dargelegt:

- 1) **Darstellung der Faktenlage** basierend auf der wissenschaftlichen Literatur im jeweiligen Bereich
- 2) **Wesentliche Ergebnisse** der inhaltlichen Analyse der 54 Leitfäden
- 3) **Empfehlungen** für proaktive Politik, Planung und Praxis, Verständnis und Kompetenzen; kooperative Partnerschaften und das soziale Umfeld

Abschließend erfolgen einige Hinweise auf wichtige einschlägige Literatur.





Überblick

Es besteht ein Zusammenhang zwischen positiver Elternbeteiligung und einer geringeren Mobbing-Neigung unter Jugendlichen. Hingegen mangelnde Aufsicht und Aufmerksamkeit zuhause, Zulassen von aggressivem Verhalten durch die Eltern, strenge Disziplin und Vorleben von aggressivem Verhalten durch die Eltern stehen mit Mobbing-Verhalten im Zusammenhang [1]. Umgekehrt neigen SchülerInnen mit besserer elterlicher Unterstützung [2] und mit guten Beziehungen zu ihren Eltern [3] seltener dazu, sich an Mobbing zu beteiligen und weisen eher weniger depressive Symptome auf, wenn sie Opfer oder TäterInnen von Mobbing werden [4].

Infolge der „digitalen Kluft“ zwischen Jugendlichen und Erwachsenen fühlen sich Eltern manchmal eingeschränkt in ihren Möglichkeiten, ihre Kinder bei der wirksamen Prävention von und Reaktion auf Cybermobbing zu unterstützen. Zudem geben viele Jugendliche an, dass sie Erwachsene nicht über Cybermobbing-Erlebnisse informieren [5], großteils aus Angst vor PC- oder Handy-Verboten, durch die sie noch mehr isoliert würden [6]. Da Cybermobbing scheinbar häufiger außerhalb des Schullalltags auftritt [7], ist die Sensibilisierung der Eltern für Cybermobbing von entscheidender Wichtigkeit.

Um Mobbing-Verhalten zu bekämpfen und die Kommunikation innerhalb der Familie über diese Problematik zu verbessern, müssen Familien durch Information und Kompetenzentwicklung unterstützt werden. Informationen für Eltern (z. B. Informationen über Initiativen zur Bekämpfung von Mobbing in der Schule oder allgemeine Tipps gegen Mobbing) stehen als wichtige Faktoren im Zusammenhang mit einem Rückgang von Mobbing unter SchülerInnen [8]. Informations- und Weiterbildungsabende für Eltern sowie Elterngespräche mit Lehrkräften stehen in Zusammenhang mit geringerer Häufigkeit von Mobbing und Gemobbtwerden. Zwar meinen viele SchülerInnen, die häufig gemobbt werden,

dass sie lieber mit Gleichaltrigen als mit Erwachsenen über Mobbing sprechen wollen [9]; dennoch tragen Erkennen und regelmäßige Kommunikation über die Anzeichen und Symptome von Mobbing durch Eltern und Lehrkräfte dazu bei, Mobbing-Vorfälle schneller beizulegen und liefern für die betroffenen SchülerInnen mehr positive Unterstützung.

Mobbing über Internet oder Handy wird häufiger von SchülerInnen verübt, deren Eltern sich mit der Computer- und Internetnutzung ihrer Kinder weniger beschäftigen [10]. Solche TäterInnen berichten auch häufiger von schlechten emotionalen Beziehungen mit ihren Bezugspersonen, häufiger Disziplinierung und seltener Aufsicht durch Bezugspersonen [11]. Diese Erkenntnisse weisen auf die Notwendigkeit hin, Eltern beim Einsatz von Strategien zur wirksamen Beaufsichtigung von und Kommunikation mit ihren Kindern über Mobbing, vor allem aber über Cybermobbing, zu unterstützen und zu befähigen.



Wesentliche Ergebnisse

Die Kompetenzen der Eltern sind wesentlich für die Medienerziehung Jugendlicher. Kenntnis und Verständnis der Technologien und ihrer positiven Nutzung in der Interaktion mit anderen ist bestimmend für die Anleitung und Begleitung der Kinder in sozialen Interaktionen. Auch die Entwicklung eines wertschätzenden Umgangs mit anderen in verschiedenen sozialen Umfeldern kann durch elterliches Wissen über eine positive Nutzung von neuen Technologien unterstützt werden. In den 41 Leitfäden mit Eltern als Zielgruppe werden folgende elterliche Rollen am häufigsten erwähnt:

Vertrauenspersonen, die ihre Kinder auf ihr Recht hinweisen, im Umgang mit Cybermobbing-Vorfällen Hilfe zu suchen	59 %
BegleiterInnen ihrer Kinder bei der positiven Nutzung von Technologien für soziale Interaktionen	54 %
Vorbilder, die für Kinder und Bezugspersonen (online und offline) angebrachtes und positives Sozialverhalten vorleben	46 %
ErzieherInnen, die das Online-Sozialverhalten ihrer Kinder regeln	46 %



Seltener wird in den verschiedenen Leitfäden die Rolle der Eltern in der Förderung des „Einsatzes von Gruppendruck durch die Kinder zur Bekämpfung von Mobbing“ (15 %) und der Unterstützung ihrer „Kinder, Opfern von Cybermobbing zu helfen“ (23 %) gesehen.

Die gesichteten Leitfäden räumen den Eltern meist eine Rolle bei der Prävention von Cybermobbing ein, mit Vorschlägen für mögliche Reaktionen und das Setzen von Grenzen zur Gewährleistung eines sicheren und schützenden Umfeldes, sowie für die Entwicklung von vertrauensvollen Beziehungen. Mehr als 50 % der Leitfäden regen zu elterlichem Handeln an, wie etwa Nachfragen ob Kinder Hilfe brauchen und Kontrolle gewisser Aspekte von deren IKT-Nutzung.

Ernste Gespräche mit Kindern über Hilfesuche	58 %
Beaufsichtigung der Technologienutzung der Kinder	50 %
Gezielte Beobachtung des Verhaltens der Kinder zur „Prävention und Bewältigung von Cybermobbing“	49 %

In vielen Leitfäden wird die Wichtigkeit einer Sensibilisierung der Eltern für positive Methoden der Beaufsichtigung des Onlineverhaltens ihrer Kinder betont, insbesondere mit Vorschlägen für elterliches Vorgehen im Falle dass ihre Kinder TäterInnen und/oder Opfer von Cybermobbing werden. Zudem werden in 43 %

der Leitfäden Eltern aufgefordert, eigene technische Kompetenzen und ein Verständnis bezüglich der Prävention und Bekämpfung von Cybermobbing zu entwickeln.

Viele Leitfäden erwähnen die Notwendigkeit des Ausbaus des elterlichen Wissens über sicheres Onlineverhalten durch besseres Verständnis der Technologien sowie der unter Jugendlichen beliebtesten Onlineaktivitäten und Formen der Onlineinteraktion.

Erhöhung des technischen Wissens der Eltern über Datenschutzeinstellungen	48 %
Meldung von Cybermobbing an Internetdiensteanbieter	45 %
Verständnis der zur Kommunikation genutzten Technologien	43 %

Schwächen wurden in diesen Leitfäden bei der Sensibilisierung der Eltern für die Wichtigkeit ihres Beitrags zu kooperativen Aktionen mit Schulen und der Gemeinschaft festgestellt. Aspekte der Zusammenarbeit von Eltern und Schulen bei der Prävention, der Strategieentwicklung und der kooperativen Hilfesuche werden in weniger als einem Drittel der Leitfäden betont.



Empfehlungen

1 Proaktive Politik, Planung und Praxis

Eltern sollten mit ihren Kindern über Cybermobbing sprechen und zwar nicht erst dann, wenn es passiert. Sie sollten Respekt und Toleranz für andere vorleben und deutlich machen, dass sie Cybermobbing ablehnen. So sind die Kinder besser darauf vorbereitet, auf Cybermobbing zu reagieren und werden eher selbst davon absehen, Cybermobbing zu verüben bzw. andere dabei zu unterstützen oder darin zu bestärken.

2 Verständnis und Kompetenzen

Um die digitale Kluft zu schließen, die zwischen Eltern und Kindern bestehen kann, sollten Eltern sich über Sicherheitsfragen bei der Nutzung von Handys, Internet und anderen Formen der elektronischen Kommunikation sowie über die möglichen negativen Nutzungen dieser Technologien in Form von Cybermobbing informieren. Sie müssen wissen, wie sie Mobilfunk- und Internetdiensteanbieter kontaktieren können und ihren Kindern bei der Entscheidung über die Meldung eines Problems, der Sicherung ihrer Datenschutzeinstellungen und auch dem Sperren von Absendern von verletzenden Nachrichten oder Bildern helfen können.

Eltern erkennen oft nicht, dass ihre Kinder zwar technisch versiert sind, aber dennoch möglicherweise zu wenig über die sichere Nutzung der Technologien wissen. Das gilt vor allem für jüngere Kinder. Eltern sollten die Anzeichen von Cybermobbing erkennen lernen, insbesondere Zurückgezogenheit, Stimmungsschwankungen und Depression, sowie offensichtliche Verstörung oder Verärgerung bei Onlineaktivitäten oder beim Lesen einer Nachricht, damit sie ihren Kindern bei solchen Vorfällen Unterstützung bieten können.

3 Kooperative Partnerschaften

Eltern sollten zum Handeln motiviert werden, wenn sie vermuten, dass ihr Kind Opfer oder auch TäterIn von verletzenden Aktionen ist. Es sollte ihnen auch bewusst sein, dass Kinder sowohl Opfer als auch TäterInnen von Cybermobbing sein können, und dass es in diesem Fall sehr wahrscheinlich ist, dass sie auch Opfer oder TäterInnen von herkömmlichem Mobbing sind. Eltern sollten dazu angehalten werden, die diesbezüglichen Regelungen der Schule ihrer Kinder zu kennen sowie die Verfahren zur Meldung und Untersuchung von Cybermobbing-Vorwürfen.

Eltern sollten ihren Kindern gegenüber betonen, dass sie sich nicht dafür schämen müssen, gemobbt zu werden, sondern das Problem bei den TäterInnen liegt. Daher sollten Kinder ermutigt werden, sich ohne Zögern an Eltern, Lehrkräfte, BetreuerInnen oder andere Personen zu wenden, die ihnen beistehen, wenn sie sich nicht zu helfen wissen. Eltern sollten ihren Kindern klarmachen, dass sie nicht überreagieren und ihnen die Handy- und Internetnetnutzung verbieten werden, sollten sie Opfer von Cybermobbing werden, und mit ihnen über mögliche Methoden des Umgangs mit solchen Onlineangriffen sprechen.

4 Soziales Umfeld

Eltern sollten ihre Kinder zum Eingreifen ermutigen, wenn sie Cybermobbing beobachten. Dazu kann die Unterstützung des Opfers und die Meldung des Verhaltens an eine Autoritätsperson zählen. Wenn Eltern von der Beteiligung ihrer Kinder an Cybermobbing erfahren, sollten sie a) dieses Verhalten klar ablehnen und b) deutlich machen, wie verletzend und schädigend es für das Opfer ist.

Eltern sollten verstehen, wie wichtig es ist, ein Vorbild zu sein und eine positive, wertschätzende Beziehung zu ihren Kindern zu haben. Damit Kinder sich ihren Eltern anvertrauen, müssen sie das Gefühl haben, dass sie geschätzt und gehört werden und dass ihre Eltern positiv und ohne Verurteilung reagieren werden. Eltern sollten zur Förderung positiven Sozialverhaltens, vor allem von Empathiefähigkeit, moralischem Verhalten, Selbstvertrauen und Belastbarkeit, motiviert werden, um die Gefahr einer Beteiligung an Cybermobbing zu verringern.





Überblick

SchülerInnen und Peergroups sollten in Aktionen zum Umgang mit jeder Art von Mobbing einschließlich Cybermobbing eingebunden werden, um ihre Eigenverantwortlichkeit im Rahmen von Bemühungen zur Bekämpfung von Mobbing zu fördern. Durch diesen Ansatz wird sichergestellt, dass die Strategien relevant, zugänglich und überzeugend sind und anerkannt, dass die SchülerInnen eine entscheidende Rolle bei der Gestaltung eines Schulklimas der Nulltoleranz für jede Art von Mobbing spielen.

Obwohl die meisten SchülerInnen es nicht gerne sehen, wenn andere gemobbt werden, greifen sie meist nicht ein, um dem Mobbing Einhalt zu gebieten und fördern oder unterstützen stattdessen unmittelbar oder ungewollt das Mobbing-Verhalten anderer [12, 13]. Daher ist der Ausbau der Kompetenzen und Selbstwirksamkeit der SchülerInnen zur Prävention von Mobbing und Unterstützung von Mobbing-Opfern zu fördern. Mobbing-Opfer nehmen Unterstützung durch andere SchülerInnen oft als hilfreicher wahr als Unterstützung durch Erwachsene oder ihr eigenes Verhalten im Umgang mit Mobbing [14].

Schülerinnen, die Mobbing beobachten, zum Eingreifen zu bewegen, ist umso wichtiger, da die Reaktionen Erwachsener auf Mobbing und besonders auf Cybermobbing von Jugendlichen oft als unpassend oder wirkungslos wahrgenommen werden. Eine australische Studie zeigte, dass etwa 50 % der SchülerInnen der oberen Sekundarstufe (im Alter von 16-17 Jahren) nach Gesprächen mit Lehrkräften über Mobbing-Verhalten keine Veränderung ihrer Lage als Mobbing-Opfer feststellen konnten [15].

Damit SchülerInnen zunehmend Unterstützung und Hilfe suchen, müssen sie sicher sein, dass die Schule ihre Meldungen von Mobbing auf passende und diskrete Weise behandelt, die Mobbing-Situation nicht verschlimmert und ihre Wünsche zur Beilegung der Situation beachtet.

Zur Unterstützung von SchülerInnen, die solche Hilfe nicht suchen, muss die Förderung eines besseren Verständnisses sowie ihrer Schlüsselkompetenzen und Fähigkeiten, vor allem in der Beobachterrolle Mobbing zu verhindern und zu bekämpfen, ein Grundelement der schulischen Aktionen darstellen. Dementsprechend muss im Unterricht das Bewusstsein der SchülerInnen für Mobbing und dessen schädliche Auswirkungen sowie die Rechte und Pflichten der SchülerInnen erhöht werden. Die SchülerInnen müssen Gelegenheit haben, in der Online- und Offline-Interaktion soziale Kompetenzen und Strategien zu erlernen, die ihre Selbstwirksamkeit fördern und ihnen Möglichkeiten geben, effektiver zu reagieren. Diese Strategien sollten nicht isolierte Botschaften, sondern Teil des Lehrplans sein, um den SchülerInnen die Möglichkeit zum fortdauernden Ausbau ihrer Kompetenzen zu geben und dauerhafte Verhaltensänderungen zu begünstigen.

Da Cybermobbing meist nicht in Anwesenheit von Erwachsenen passiert, ist es grundlegend wichtig, dass SchülerInnen sichere Technologie-nutzung, soziales Entscheidungsverhalten im Internet, gute „digital citizenship“-Strategien und andere Internetsicherheitsstrategien erlernen, um Cybermobbing verhindern, bekämpfen und melden zu können. Auch wenn die SchülerInnen in der Internetnutzung technisch versiert sind, ist ihnen möglicherweise weniger bewusst, mit welchen Strategien sie im Internet Schaden abwenden können, wie etwa das Sperren von gefährlichen Internetseiten oder die Unterstützung von FreundInnen, die im Internet belastende Erfahrungen machen [16].

Durch Einbindung von SchülerInnen in Partnerschaften mit gut informiertem, solidarischem Schulpersonal und außerschulischen Beratungs- und Betreuungseinrichtungen, sowie durch bessere Kommunikation zwischen SchülerInnen und ihren Eltern über Sozialkonflikte und Mobbing, können die Fähigkeiten der SchülerInnen zur Prävention und Bekämpfung von Cybermobbing ebenfalls mobilisiert und gefördert werden.



Wesentliche Ergebnisse

Der Großteil der an Jugendliche gerichteten nationalen Leitfäden bestätigt die Kompetenzentwicklung als beste Methode der Bewältigung und Prävention von Cybermobbing. So wird in den vier Bereichen Schulphilosophie, Strategien und Programme, Kompetenzen und kooperative Partnerschaften die Förderung der Kompetenzen Jugendlicher als wichtigstes Anliegen betrachtet. Unter anderem werden „digital citizenship“ und Einhaltung von Prinzipien der „netiquette“ in mehr als 40 % der Leitfäden als Schlüsselkompetenzen angeführt.

Befolgen von Prinzipien der „netiquette“ bei Online-Interaktionen	60 %
Entwicklung von Beziehungskompetenz und technischer Kompetenz zur Prävention von Cybermobbing (z. B. Verstehen des Unterschieds zwischen reellen und virtuellen Freundschaften, kein Weiterleiten verletzender Nachrichten)	49 %
Technologienutzung für positive soziale Interaktionen	43 %

Der Umgang mit Cybermobbing durch Hilfesuche bei Eltern, Lehrkräften und Gleichaltrigen wird wie folgt als wichtig bewertet:

Hilfesuche bei Eltern zur Prävention bzw. Bekämpfung von Cybermobbing	57 %
Hilfesuche bei Lehrkräften zur Prävention bzw. Bekämpfung von Cybermobbing	37 %
Hilfesuche bei Gleichaltrigen zur Prävention bzw. Bekämpfung von Cybermobbing	23 %

Gemeinsame Maßnahmen mit der Schule, Familie und Gemeinschaft unter führender Beteiligung von Jugendlichen werden in Leitfäden mit Zielgruppe Jugendliche besonders betont. Etwa zwei Drittel der Leitfäden motivieren Jugendliche zur Hilfesuche bei erwachsenen Vertrauenspersonen, während ein Drittel die Wichtigkeit der Hilfesuche im Internet oder bei telefonischen Beratungsstellen betont.

Cybermobbing an Schulpersonal oder andere erwachsene Vertrauenspersonen melden	60 %
Im Internet nach weiteren Informationen bzw. Hilfestellungen suchen	43 %
Weitere Informationen oder Hilfestellungen bei professionellen Stellen wie einem Sorgentelefon suchen	38 %

Viele der Leitfäden unterscheiden zwischen verschiedenen Online-Aktivitäten (z. B. *Soziale Netzwerke und Chatrooms*) und den spezifischen Kom-

petenzen für den Umgang mit diesen unterschiedlichen Bereichen. Dabei werden Online-Spiele seltener als andere Online-Aktivitäten in den Leitfäden erwähnt.

Verstehen des Auftretens von Cybermobbing bei der Nutzung Sozialer Netzwerke	49 %
... von Chatrooms	40 %
... von Instant Messaging	37 %
... von SMS und Handys	34 %
... von Internetseiten	29 %
... von Blogs	29 %
... von Online-Spielen	20 %

Die Leitfäden betonen deutlich die Entwicklung der digitalen Kompetenzen, die Jugendliche zum Umgang mit negativen Interaktionen befähigen. Während die Wichtigkeit der Wahrung der Privatsphäre und der Bedarf an Meldestellen in etwa 50 % der Leitfäden erwähnt werden, enthält nur zirka ein Drittel Hinweise auf die Meldung negativer Vorfälle bei der Polizei.

Entwicklung der technischen Kompetenz zur Prävention von Cybermobbing (z. B. Datenschutzeinstellungen bei Profilen in Sozialen Netzwerken, Passwörter nicht weitergeben)	54 %
Meldung an Internetdiensteanbieter, Sperren von Personen die Cybermobbing betreiben, Beweise von Cybermobbing sichern	43 %
Meldung von Cybermobbing bei der Polizei	37 %

Wenig Aufmerksamkeit wird dem Anliegen gewidmet, Jugendliche zur Übernahme einer führenden Rolle und zu engagiertem, verantwortlichem Verhalten im proaktiven und prosozialen Umgang mit Cybermobbing zu ermutigen. Nur etwas häufiger wird zum Einsatz von positivem Einfluss, Engagement und Unterstützung von Cybermobbing-Opfern durch Gleichaltrige angeregt. Tatsächlich fehlt in mehr als zwei Drittel der 35 an Jugendliche gerichteten Leitfäden die Förderung dieser Kompetenzen gänzlich. Wie aus der untenstehenden Tabelle ersichtlich, werden diese Kompetenzen in verschiedener Form nur in weniger als einem Drittel der Leitfäden erwähnt.

Jugendliche zur Übernahme einer führenden Rolle in der Bekämpfung von Cybermobbing ermutigen	17 %
Jugendliche zur Übernahme einer führenden Rolle in der positiven Nutzung von Technologien ermutigen	17 %
Einsatz von positivem Gruppendruck, um andere von Cybermobbing abzuhalten	21 %



Empfehlungen

1 Proaktive Politik, Planung und Praxis

Um Jugendlichen Eigenverantwortlichkeit für schulische Strategien gegen Cybermobbing zu vermitteln, müssen sie so eingebunden werden, dass ihre Meinungen in die Definition von Cybermobbing, Verfahren zur Meldung und Untersuchung sowie Interventionsstrategien zum Umgang mit Cybermobbing einfließen.

Da Jugendliche in ihren Online-Aktivitäten nicht ständig beaufsichtigt werden können, müssen sie dazu motiviert werden, selbst Verantwortung für ihre Sicherheit zu übernehmen anstatt sich auf restriktive Beaufsichtigung durch Erwachsene zu verlassen. Um die digitale Bürgerschaft Jugendlicher zu fördern, müssen Anstrengungen zu ihrer Einbindung in Programme zur Unterstützung durch Peers, Internet-Mentoring und Beratung unternommen werden.

2 Verständnis und Kompetenzen

Jugendliche brauchen Sensibilisierungsprogramme über:

- Cybermobbing und seine möglichen Formen
- Die schädlichen Auswirkungen von Cybermobbing auf die Opfer
- Die schädlichen Auswirkungen von Cybermobbing auf den digitalen Ruf der TäterInnen, d. h. Cybermobbing kann sich schädlich auf ihre Freundschaften und Beziehungen sowie auf zukünftige Berufschancen auswirken
- Die Rechtsfolgen und die Möglichkeiten strafrechtlicher Verfolgung

Jugendliche müssen die Möglichkeit haben, ihre Einstellung zu überdenken und die technischen und digitalen Kompetenzen zu erwerben, die sie zur sicheren Nutzung von Internet und Smartphones brauchen. Die verschiedenen Online-Aktivitäten, wie Soziale Netzwerke, Chatrooms und Online-Spiele, erfordern spezifische Kompetenzen. Jugendliche müssen die Prinzipien des richtigen Verhaltens bei Onlinekommunikation und Onlineinteraktionen erlernen, insbesondere, dass im Internet die gleichen Verhaltensregeln gelten wie im wirklichen Leben.

Alle Jugendlichen sollten das nötige Wissen und Selbstvertrauen vermittelt bekommen, um wirksam auf Cybermobbing zu reagieren, insbesondere indem sie:

- Nicht zurückschlagen oder antworten
- Beweise aufbewahren
- Jedenfalls Personen benachrichtigen, die ihnen helfen können bzw. bei einem Sorgentelefon anrufen
- AbsenderInnen sperren
- Den Vorfall dem Dienstanbieter (z. B. dem Handynetzbetreiber oder Betreiber des Sozialen Netzwerkes) und bei ernster Gefahr der Polizei melden

Alle Jugendlichen sollten über die Gefahren und Vorteile der verschiedenen Reaktionen auf Cybermobbing informiert sein, etwa wenn diese folgendermaßen ausfallen:

- Aggressiv
- Problemlösungsorientiert / Bestimmt
- Passiv bzw. Emotional
- Sozial / Hilfesuchend bei FreundInnen, Peers, Familie, Betreuungspersonen und Lehrkräften

Jugendliche sollten die Möglichkeit haben, ihre Sozialkompetenz, Empathiefähigkeit, Moralverhalten, Konfliktlösungskompetenz und Ärgerbewältigung zu verbessern.

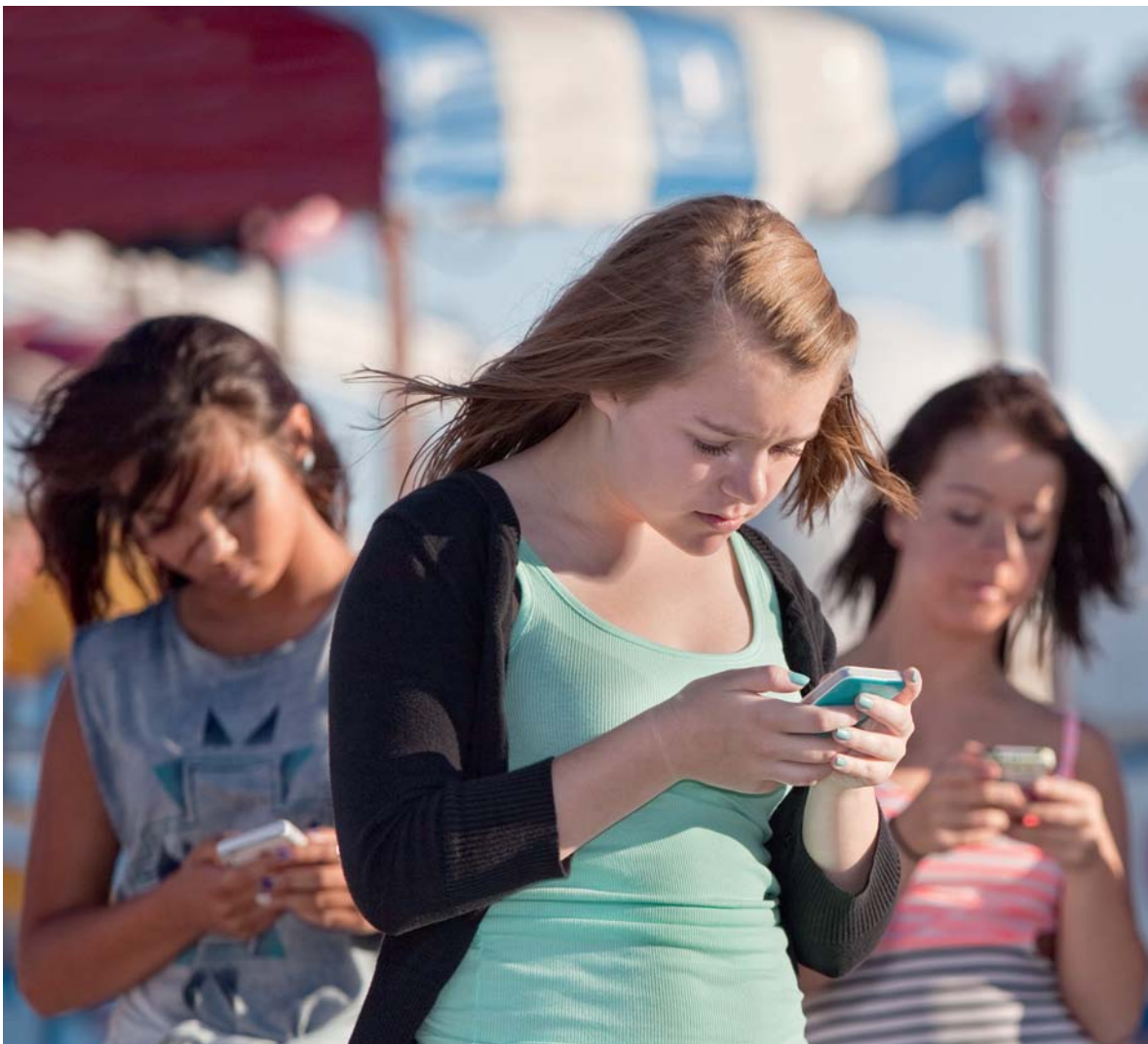


3 **Kooperative Beziehungen zwischen Schul- und Familiengemeinschaft**

Jugendliche sollten darin bestärkt werden, sich an Schulpersonal und ihre Eltern zu wenden, wenn sie Cybermobbing erleben. Sie sollten erkennen, dass das Problem bei den TäterInnen liegt und dass dem Cybermobbing umso rascher Einhalt geboten werden kann, je eher beim feindseligen Verhalten angesetzt wird. Jugendliche sollten über externe Stellen und Organisationen informiert werden, an die sie sich um Information, Beratung und Orientierung zu Internetsicherheit und Cybermobbing wenden können. Sie sollten auch ermutigt werden, sich Rat zu holen, wenn sie von Cybermobbing betroffen sind.

4 **Soziales Umfeld**

Alle Jugendlichen sollten erkennen, dass Unterstützung für Opfer von Cybermobbing im schulischen und außerschulischen Bereich ebenso wichtig ist wie die Meldung solcher Vorfälle an Schulpersonal, damit Maßnahmen eingeleitet werden können. Sie müssen jedoch auch wirksame Strategien vermittelt bekommen, die sie einsetzen können, wenn sie beobachten, dass andere Opfer von Cybermobbing werden. Jugendliche müssen sich bei der Verteidigung von oder Hilfesuche für Opfer von Cybermobbing unterstützt fühlen.





Überblick

Angesichts der Komplexität von Mobbing-Verhalten und des sozialen Kontextes, in dem es entsteht, ist bei schulischen Initiativen zur Bekämpfung von Mobbing und Cybermobbing ein Ansatz sinnvoll, der die ganze Schule umfasst. Solch ein Ansatz richtet sich an alle Mitglieder der Schulgemeinschaft durch Aufbau einer solidarischen Schulkultur, sowie durch konsequente Umsetzung von Strategien und Maßnahmen zur wirksamen Bekämpfung von Mobbing. Wesentlich sind außerdem eine Förderung des Verständnisses und der Kompetenzen der Lehrkräfte und SchülerInnen in Bezug auf solche Verhaltensweisen und ein Aufbau von Partnerschaften zwischen Schulpersonal, SchülerInnen, Familien und der Gemeinschaft im weiteren Sinne.

Eine solidarische Schulkultur schafft Sicherheit, fördert offene Kommunikation und positive Beziehungen und unterstützt die Verbundenheit mit der Schule, wodurch die Gefahr von Mobbing verringert wird. Schulen, die Strategien zur Förderung des Sicherheitsgefühls der SchülerInnen umsetzen, weisen eine geringere Mobbing-Häufigkeit auf [17]. Zudem tritt Mobbing und Cybermobbing seltener unter SchülerInnen auf, die angeben, dass sie ihren FreundInnen vertrauen, sich umeinander kümmern und einander helfen [18]. Interessanterweise geben sowohl Opfer als auch TäterInnen von Cybermobbing häufig an, dass sie sich von ihren Lehrkräften vernachlässigt fühlen [19].

Positive Beziehungen fördern auch die Verbundenheit mit der Schule, was zu einem positiven Schulklima sowohl beiträgt als auch dadurch begünstigt wird [20]. Verbundenheit mit der Schule bedeutet ein Gefühl der Zugehörigkeit unter SchülerInnen, Familien, Schulpersonal und der Schulgemeinschaft im weiteren Sinne [21]. Eine von SchülerInnen empfundene größere Verbundenheit mit der Schule steht im Zusammenhang mit schulischem Erfolg, einer positiven Haltung gegenüber sich selbst und anderen, geringer Mobbing-Häufigkeit, niedrigeren Schulabbruchraten

und weniger gesundheitsgefährdenden Verhaltensweisen [22]. Daher ist es wichtig, die Verbundenheit mit der Schule durch Förderung positiver Interaktionen zwischen den SchülerInnen sowie durch Einbindung der SchülerInnen in das Schulleben durch positive schulische und außerschulische Aktivitäten zu fördern [23].

Schulische Strategien und Maßnahmen spielen eine wichtige Rolle bei der Bekämpfung von Mobbing [8], da sie der gesamten Schulgemeinschaft signalisieren, dass die Schule der Schaffung eines sicheren und solidarischen Umfeldes verpflichtet ist, und als Grundlage für Handlungs- und Verhaltensänderungen dienen. Strategien und Maßnahmen sollten von Mobbing-Verhalten abhalten sowie positives Sozialverhalten und die Meldung von Mobbing bestärken, damit die Schule konsequent und wirksam darauf reagieren kann. Dadurch entsteht bei den SchülerInnen Zuversicht, dass das Schulpersonal Meldungen von Mobbing konsequent untersucht.

Um das Verständnis und die Inanspruchnahme von schulischen Strategien und Maßnahmen zu erhöhen, sollten die Strategien kooperativ von allen Mitgliedern der Schulgemeinschaft entwickelt werden. Um ihre Wirksamkeit zu gewährleisten, ist zudem ihre Verbreitung an die gesamte Schulgemeinschaft sowohl online als auch offline ratsam, sowie eine konsequente Umsetzung und Kontrolle.

Positives Verhalten der SchülerInnen sollte auf der gesamtschulischen Ebene anerkannt und gefördert werden, da die Belohnung von positiven Verhaltensweisen mit geringer Häufigkeit von Disziplinproblemen (einschließlich Mobbing) in Zusammenhang steht [24]. Hingegen liegen keine Erkenntnisse über die langfristige Wirkung von Bestrafung gegen Mobbing vor; außerdem können solche Ansätze dem Schulklima schaden und SchülerInnen eher davon abhalten, Mobbing-Verhalten zu melden. Die Reaktion seitens der Schule sollte den SchülerInnen die konstruktive Lösung von sozialen Konflikten vermitteln, um ähnliche Vorfälle zu vermeiden [25].



Sensibilisierung und die Vermittlung einer gemeinsamen Haltung zu Mobbing sowie alternativer Lösungsstrategien für soziale Probleme sind erforderlich, damit die gesamte Schulgemeinschaft über das Wissen und die Kompetenzen verfügt, um Mobbing-Verhalten wirksam zu verhindern, zu erkennen und zu bekämpfen.

Wesentliche Ergebnisse

Die 23 an Schulen gerichteten Leitfäden betonen allgemein die Wichtigkeit der Gewährleistung eines positiven und sicheren Umfelds sowie die Sensibilisierung der SchülerInnen als am häufigsten angeführte Methoden, zusammen mit der Belohnung positiver Nutzung von IKT.

Sensibilisierung der SchülerInnen für ihr Recht, im Umgang mit Cybermobbing-Vorfällen Hilfe zu suchen	52 %
Sensibilisierung der SchülerInnen für ihre Verantwortlichkeit, im Umgang mit Cybermobbing-Vorfällen Hilfe zu suchen	44 %
Belohnung und Unterstützung der positiven Nutzung von Technologien in der sozialen Interaktion	39 %

Weniger betont werden jedoch die Peergroup, Gruppendruck und Schuldynamiken, die eine positive Wirkung unterstützen.

Positiven Gruppendruck zur Bekämpfung von negativem Gruppendruck einsetzen	9 %
Peergroups zur Unterstützung von Opfern von Cybermobbing einsetzen	17 %
Kooperative Lernmethoden zur Förderung von prosozialem Verhalten einsetzen	22 %
Programme entwickeln und Strategien umsetzen, um SchülerInnen zur Beteiligung an einer positiven Schulkultur zu befähigen, z. B. durch gegenseitige Unterstützung	17 %

Angesichts der Bedeutung von gesamtschulischen Strategien zum Thema Cybermobbing und virtuelle Beziehungen bei der Prävention und Bewältigung von Mobbing, wird die mögliche Rolle der Schulpolitik in den Leitfäden nicht in dem Maß betont, das vielleicht zu erwarten wäre. Allgemein wurde festgestellt, dass die Leitfäden für Schulen die Rolle der Schule in der Sicherung des Erfolgs solcher Strategien und Prozesse unterbewerten.

Meldungen von Cybermobbing ernst nehmen sowie deutlich und konsequent darauf reagieren	36 %
Entwicklung und Umsetzung einer gesamtschulischen Strategie zur Prävention von Mobbing, welche die Bekämpfung und Bewältigung von Cybermobbing mit einschließt	27 %
Dokumentation von Verfahren und Ergebnissen im Umgang mit Cybermobbing-Vorfällen	24 %
Entwicklung und regelmäßige Überprüfung von Strategien, Programmen und Verfahren gegen Cybermobbing in Zusammenarbeit mit Lehrkräften, SchülerInnen und Eltern	18 %
Eine einheitliche Definition von Cybermobbing und eine abgestimmte Erklärung zu erwartetem sowie inakzeptablem Verhalten in Bezug auf die Nutzung von Kommunikationstechnologien und Cybermobbing	14 %
Koordination eines gesamtschulischen Plans zum Umgang mit Cybermobbing	14 %
Bereitstellung von ausreichenden Ressourcen, einschließlich Personal, Zeit, Budget, Räumlichkeiten und Materialien, zur Umsetzung von Strategien zur Bekämpfung und Bewältigung von Cybermobbing	14 %
Angebot von beruflichen Weiterbildungsmöglichkeiten für die mit der Umsetzung der Strategien beauftragten Lehrkräfte	14 %
Eine Erklärung über die Rechte und Pflichten aller Mitglieder der Schulgemeinschaft, einschließlich BesucherInnen, bei der Prävention von Cybermobbing	5 %

Als Kernaussage wird in vielen der an Schulen gerichteten Leitfäden die Wichtigkeit der Förderung der Kompetenzen der SchülerInnen im Umgang mit Cybermobbing betont. Doch während die Rolle der Schule bei Vorbereitung, Einbindung, Schutz, Unterstützung und Befähigung von SchülerInnen anerkannt wird, wird sie in vielen nationalen Leitfäden noch zu wenig betont. Zudem betonen sehr wenige Leitfäden ausdrücklich die Wichtigkeit der Arbeit mit SchülerInnen, die Cybermobbing verüben.

SchülerInnen befähigen, Übergriffe zu erkennen und zu melden	52 %
Aktive Einbindung von SchülerInnen in Strategien zur Prävention und Bewältigung von Cybermobbing	32 %
Entwicklung von Schutzstrategien, einschließlich der Befähigung zur Hilfesuche	30 %
Durch Lehrpläne SchülerInnen das Wissen und den Willen vermitteln, ihre Sicherheit im Internet zu verbessern, sowie Methoden zur eigenständigen Problemlösung und zum Erlernen wichtiger langfristiger Beziehungs- und „digital citizenship“-Kompetenzen	22 %
Angemessene Kontrolle und Beaufsichtigung der Technologienutzung der SchülerInnen	18 %
SchülerInnen, die Cybermobbing verüben, bei einem positiveren Einsatz ihrer Rolle bzw. ihres Einflusses auf Gleichaltrige unterstützen	5 %



In Bezug auf kooperative Partnerschaften zwischen Schule, Familie und Gemeinschaft als Kernpunkte der Prävention und Bekämpfung von Cybermobbing weisen einige Leitfäden darauf hin, dass der Einsatz von Beratung und die Umsetzung von ExpertInnenwissen zur Erreichung einer besser informierten Schulgemeinschaft, besonders der Lehrkräfte, das wichtigste Element sei.

Suche nach weiterführenden Informationen und Ressourcen zur Entwicklung von gesamtschulischen Strategien und Maßnahmen zum Umgang mit Cybermobbing	36 %
Suche nach weiterführenden Informationen zu beruflichen Fortbildungsmöglichkeiten für Lehrkräfte zum Thema Cybermobbing	36 %

Empfehlungen

1 Proaktive Politik, Planung und Praxis

Lehrkräfte und alle anderen Mitglieder der Schulgemeinschaft brauchen von der Schulleitung klare und kohärente Informationen, sowie Unterstützung bei der Umsetzung von Maßnahmen zur Prävention, Erkennung, Meldung und Bekämpfung von Cybermobbing. Außerdem sollten sie mit den SchülerInnen über Cybermobbing sprechen. Zudem sollten die Lehrkräfte selbst als Vorbilder agieren und die SchülerInnen in die Unterstützung von Mobbing-Opfern einbinden, und damit ein Schulklima gestalten, in dem Cybermobbing nicht toleriert wird.

2 Verständnis und Kompetenzen

Bei Interventionen in Mobbing-Fällen sollten Schulen vor allem altersangepasste Handlungsstrategien und Strategien zur Verhaltensänderung umsetzen. So haben zum Beispiel ältere SchülerInnen meist ein besseres Internetverständnis und mehr Internetwissen. Daher ist bei Aktionen zur Bekämpfung von Cybermobbing bei jüngeren SchülerInnen eventuell mehr technische Unterstützung nötig als bei älteren.

Außerdem können positive Disziplin, kooperative Lernmethoden und Konfliktlösungsansätze in Strategien, Plänen und Programmen eingesetzt werden, um eine positive Nutzung der Technologie und Interventionen zur Bekämpfung von Cybermobbing zu unterstützen. Schulen bieten ein ideales Umfeld zur Entwicklung von Kompetenzen der Onlinekommunikation und anderen sozialen Kompetenzen, wie etwa „digital citizenship“.

3 Kooperative Partnerschaften

Alle Mitglieder der Schulgemeinschaft, die Lehrkräfte, Eltern und SchülerInnen sollten bei der Bekämpfung von Cybermobbing zusammenarbeiten. Wenn ein Cybermobbing-Vorfall eintritt, sollten alle Betroffenen miteinander in Kontakt treten und zusammenarbeiten. Es sollte nicht darum gehen, wo die elterliche Verantwortung aufhört und der Verantwortungsbereich der Schule beginnt, sondern darum, wie Cybermobbing zur gemeinsamen Verantwortung werden kann.

4 Soziales Umfeld

Schulen sollten durch den Aufbau von positiven Beziehungen zwischen und unter Lehrkräften und SchülerInnen eine positive und wertschätzende Schulkultur schaffen und pflegen. Lehrkräfte und SchülerInnen sollten das nötige Wissen und die Fähigkeiten erwerben, um auf Cybermobbing effektiv zu reagieren und Opfer von Cybermobbing zu unterstützen. Hilfesuche als Reaktion auf Cybermobbing wird begünstigt durch ein offenes, wertschätzendes und vertrauensvolles Schulklima mit klaren Grundsätzen zu den erwarteten Verhaltensweisen und Reaktionen der Gemeinschaft auf Cybermobbing. Empathie, Unterstützung und Verbindlichkeit seitens des Schulpersonals trägt ebenfalls zu besseren Beziehungen und einem positiven Klassen- und Schulklima bei.

SchülerInnen sollten auch Gelegenheit haben zu üben, wie sie sich ohne Gefährdung ihrer Sicherheit verhalten können, wenn sie Cybermobbing beobachten, da sie Cybermobbing-Vorfälle oft aus Angst, dass ihnen die technischen Geräte weggenommen werden, nicht an die Schule melden. Es ist daher wichtig, den Einsatz von positiven Disziplinmodellen anstatt von strafenden Ansätzen zu fördern.





Überblick

Lehrkräfte und andere Schulbedienstete spielen eine wichtige Rolle bei der Prävention von Mobbing und Cybermobbing, vor allem durch die Wirksamkeit und Konsequenz ihrer Reaktionen auf Mobbing-Verhalten unter SchülerInnen [26]. Unter Schulpersonal besteht weniger Sicherheit im Umgang mit verstecktem Mobbing (einschließlich Cybermobbing) als mit offenkundigerem verbalem und physischem Mobbing; oft besteht Unsicherheit, wie reagiert werden soll [27]. Das ist problematisch, da Mobbing-Verhalten meist weiterbesteht und mit der Zeit sogar zunimmt, wenn es nicht erkannt und wirksam darauf reagiert wird [26].

Zur Unterstützung einer konsequenten Umsetzung wirksamer Reaktionen auf Mobbing-Vorfälle bedarf es klarer Strategien und Maßnahmen. Die australische Studie zum Vorkommen von verstecktem Mobbing (Australian Covert Bullying Prevalence Study, ACBPS) zeigte, dass es bei Fehlen von klaren und konsequenten Maßnahmen zur Prävention, Meldung und Bekämpfung von Mobbing den Lehrkräften an der nötigen Anleitung und Unterstützung mangelt, um wirksames Handeln zu ermöglichen [28]. Die erwarteten Verhaltensweisen und die Folgen von Fehlverhalten sowie die Praktiken der Schule zur Reaktion auf Mobbing sollten klar festgelegt und an das Schulpersonal und alle anderen Mitglieder der Schulgemeinschaft kommuniziert werden, um eine Sensibilisierung und konsequente Umsetzung zu ermöglichen.

Umfassende Ausbildungsmaßnahmen für das Schulpersonal sind erforderlich, um die Sicherheit und Selbstwirksamkeit bei der Unterstützung von SchülerInnen im Fall von Mobbing und ähnlichen Problemen zu erhöhen. Solche Maßnahmen sollten Teil der gesamtschulischen Reaktion auf Mobbing sein, indem die Ausbildung an die Anti-Mobbingpolitik und den Aktionsplan der Schule anknüpft. Obwohl generell die überwiegende Mehrheit des Schulperso-

nals Mobbing ablehnt [28] und eine Eigenverantwortlichkeit bei der Bekämpfung und Prävention von Mobbing im Schulbereich sieht, geben viele Lehrkräfte an, mehr Ausbildung zur Erhöhung ihrer Kompetenz bei der Bekämpfung und Bewältigung von Mobbing zu benötigen.

Aspekte der Beziehungen zwischen Lehrkräften und SchülerInnen, wie etwa ein wertschätzender Umgang, stehen auch in Zusammenhang mit der Wahrnehmung des sozialen Klimas durch die SchülerInnen und üben einen deutlichen Einfluss auf Mobbing-Verhalten seitens der SchülerInnen aus [29]. Ein schlechter Umgang von Lehrkräften mit einer Klasse (aus Sicht der SchülerInnen) steht im Zusammenhang mit einer höheren Wahrscheinlichkeit von Mobbing unter den SchülerInnen, während besser geführte Klassen eine geringere Mobbing-Häufigkeit aufweisen [30]. Positive Methoden der Unterrichtsführung zum Umgang mit Mobbing und der Einsatz von Klassenregeln gegen Mobbing stellen wichtige Methoden zur Bekämpfung von Mobbing-Verhalten dar.

Eine australische Studie stellte fest, dass ein großer Prozentsatz (71 %) des Schulpersonals den Einsatz strafender Ansätze zum Umgang mit Mobbing für gerechtfertigt hielt, wobei jedoch keine Einigkeit darüber bestand, welche Strategien zur Arbeit mit den TäterInnen bzw. den Opfern von Mobbing eingesetzt werden sollten [31]. Der Einsatz von Bestrafung im Umgang mit Mobbing im Schulbereich ist nur begrenzt wirksam, da dadurch möglicherweise das Mobbing-Verhalten nur vorübergehend und nicht langfristig abgestellt wird und die TäterInnen als Konsequenz verstecktere Formen von Mobbing verüben, die von Erwachsenen weniger leicht erkannt werden. Ansätze, die sich auf die Wiedergutmachung konzentrieren, können einen sinnvollen ersten Schritt darstellen; eine englische Studie stellte fest, dass zwei Drittel der Schulen Ansätze dieser Art im Umgang mit Mobbing verfolgten [32].



Die „digitale Generationenkluft“ zwischen Jugendlichen und Lehrkräften kann für Unterstützungsversuche für Opfer von Cybermobbing potenziell ein Hindernis darstellen [33]. In einer Untersuchung der Sichtweise von Cybermobbing unter LehramtsanwärterInnen gab die überwiegende Mehrheit der Befragten an, dass es ihnen beim Erkennen von und Umgang mit Cybermobbing an Sicherheit fehle [34]. Zudem haben die SchülerInnen möglicherweise nicht den Eindruck, dass die Erwachsenen an der Schule ihnen helfen könnten, wenn sie Cybermobbing-Vorfälle meldeten [16].

Neben den Anstrengungen der Lehrkräfte selbst in der Bekämpfung von Mobbing trägt laufende, effektive Kommunikation zwischen Lehrkräften und Eltern zum Aufbau eines positiven Schulklimas bei [35]. Durch diese regelmäßige Kommunikation sollten Eltern motiviert und unterstützt werden, ihre Kinder wirksam zu beaufsichtigen und mit ihnen über alle Formen von Mobbing zu sprechen, insbesondere Cybermobbing, da dieses Verhalten häufig außerhalb des Schulalltags auftritt.

Wesentliche Ergebnisse

In 32 Leitfäden werden Lehrkräfte als hauptsächliche Zielgruppe angesprochen. Sie werden oft als Vorbilder für verschiedene Aspekte der Förderung einer positiven Nutzung von Technologien genannt, indem sie positive Nutzung von IKT vorleben und die SchülerInnen sensibilisieren.

Positive Nutzung von Technologien in der sozialen Interaktion fördern	50 %
Den SchülerInnen positive Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien vorleben	47 %
SchülerInnen für ihr Recht und ihre Verantwortung zur Hilfesuche beim Umgang mit Cybermobbing-Vorfällen sensibilisieren	47 %

Ein Bereich, der in den Leitfäden jedoch wenig Erwähnung findet, ist die Rolle von Lehrkräften bei der Strategieentwicklung und Evaluation. Nur in wenigen Leitfäden werden Lehrkräfte dazu aufgefordert, die Maßnahmen und deren Ergebnisse im Umgang mit Cybermobbing-Vorfällen zu dokumentieren, positive Bestätigung, Lob und Ermutigung zur Verhaltensbeeinflussung einzusetzen oder ihre Vorgehensweise bei der Prävention und Bekämpfung von Cybermobbing unter SchülerInnen kritisch zu beurteilen.

Einsatz von positiver Bestätigung, Lob und Ermutigung zur Verhaltensänderung im Fall von Cybermobbing	13 %
Klare Dokumentation der Maßnahmen und Ergebnisse im Umgang mit Cybermobbing-Vorfällen zur Überprüfung ihrer Wirksamkeit und als Ansatzpunkt für mögliche Überarbeitung	16 %
Kritische Beurteilung der eigenen Vorgehensweise bei der Prävention und Bekämpfung von Cybermobbing unter SchülerInnen	18 %

Lehrkräfte werden oft dazu aufgefordert, Meldungen von Cybermobbing ernst zu nehmen, jedoch wird in nur etwa einem Drittel der Leitfäden die angemessene Kontrolle und Beaufsichtigung der SchülerInnen erwähnt. Ähnlich werden in nur etwa einem Drittel der Leitfäden die Lehrkräfte zur aktiven Entwicklung ihrer eigenen Kompetenz zur wirksamen Intervention bei Cybermobbing-Vorfällen aufgefordert.

Meldungen von Cybermobbing ernst nehmen sowie unmissverständlich und konsequent darauf reagieren	45 %
Angemessene Kontrolle und Beaufsichtigung der Technologienutzung von SchülerInnen	31 %
Entwicklung der nötigen Kompetenzen für den Umgang mit Cybermobbing-Vorfällen unter SchülerInnen	31 %

Viele Leitfäden erwähnen die Ermutigung und Unterstützung von SchülerInnen bei der positiven Nutzung von Technologien in der sozialen Interaktion. Hingegen führen wenige Leitfäden die Teilnahme von Lehrkräften an beruflichen Fortbildungsmaßnahmen zum Umgang mit Mobbing an. In der Praxis kommt es dadurch zur Verbreiterung der oft angenommenen digitalen Kluft zwischen Jugendlichen und Lehrkräften.

Ermutigung und Unterstützung von SchülerInnen bei der positiven Nutzung von Technologien in der sozialen Interaktion	53 %
Teilnahme an beruflichen Fortbildungsmaßnahmen zum Umgang mit Cybermobbing	20 %

Die meisten an Lehrkräfte gerichteten Leitfäden betonen die Wichtigkeit kooperativer Partnerschaften mit Eltern und VertreterInnen der Gemeinschaft. Mechanismen und Aktionen zur Förderung besserer Vernetzung mit Eltern und der Gemeinschaft werden jedoch selten erwähnt. Auch wird auf Möglichkeiten der Entwicklung von Strategien zum Umgang mit Cybermobbing gemeinsam mit den Eltern sowie auf die Sensibilisierung der Eltern und der Gemeinschaft für Methoden zur Prävention und Bekämpfung von Cybermobbing nur wenig oder weniger explizit eingegangen.

Sensibilisierung der Eltern für Cybermobbing und für Strategien zur Prävention und Bekämpfung dieses Verhaltens	20 %
Aufbau einer engen Zusammenarbeit mit Eltern und Schulleitung	19 %
Sensibilisierung der Gemeinschaft für Cybermobbing und für Strategien zur Prävention und Bekämpfung dieses Verhaltens	16 %
Entwicklung positiver Strategien zum Umgang mit Cybermobbing in Zusammenarbeit mit den Eltern	9 %



Empfehlungen

1 Proaktive Politik, Planung und Praxis

Lehrkräfte brauchen Ausbildung und Unterstützung seitens der Schulleitung, um zu wissen, wie sie auf Cybermobbing-Vorfälle reagieren sollen. Diese Informationen sollten klar, konsequent und präzise sein, damit die Schulgemeinschaft wirksam reagieren kann. Es ist auch wesentlich, dass die Schulleitung die Lehrkräfte motiviert und befähigt, wirksame Reaktionen auf Cybermobbing-Vorfälle konsequent umzusetzen und zu überprüfen.

2 Verständnis und Kompetenzen

Lehrkräfte sollten die nötige berufliche Ausbildung erhalten, um bei Cybermobbing-Vorfällen wirksam eingreifen zu können. Insbesondere wären ein besseres Verständnis von Gruppendynamiken und Konfliktbewältigungskompetenzen sinnvoll. Für den wirksamen und konsequenten Umgang mit Cybermobbing ist es wesentlich, dass die Schulleitung die Kompetenzen des Schulpersonals erfasst, um den Bedarf an Fortbildungsmaßnahmen einschätzen zu können. So sollten Lehrkräfte ihren SchülerInnen Sicherheit im Internet und angemessene Umgangsformen für die Online-Kommunikation vermitteln.

3 Kooperative Partnerschaften

Im Sinne einer engen Zusammenarbeit und der Entwicklung kooperativer Strategien für den Umgang mit Cybermobbing sollten Lehrkräfte mit den Eltern aktiv kommunizieren und sich mit ihnen vernetzen, sie wenn nötig kontaktieren und Eltern sowie die Gemeinschaft für Cybermobbing sensibilisieren.

4 Soziales Umfeld

Lehrkräfte sollten sich aktiv für den Aufbau eines positiven Klassenklimas und positiver Beziehungen mit ihren SchülerInnen einsetzen. Lehrkräfte sollten SchülerInnen außerdem zur Unterstützung von Opfern von Cybermobbing befähigen und sie darin bestärken, sowie jene SchülerInnen stoppen, die Cybermobbing-TäterInnen ermutigen oder unterstützen. Zudem sollten sie SchülerInnen zur Meldung von Cybermobbing-Verhalten ermutigen. Bessere Beziehungen zwischen Lehrkräften und SchülerInnen tragen zu einem positiveren Klassen- und Schulklima sowie zur Erkennung und Bewältigung von Konflikten und Problemsituationen unter SchülerInnen bei.

Aufgrund ihrer besonderen Lage können SchülerInnen beim Umgang mit Cybermobbing im Schulbereich eine entscheidende Rolle spielen und sollten von der Schule aktiv in Wissensvermittlung und Problembewältigung eingebunden werden. Lehrkräfte sollten die Möglichkeit wahrnehmen, mehr über die Nutzung des Internets durch SchülerInnen zu erfahren, während SchülerInnen von Lehrkräften Methoden für den Umgang mit sozialen Problemen und den Erwerb sozialer Kompetenzen lernen sollten.



SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die Sichtung der Literatur und die Analyse von verfügbaren Leitfäden zu Cybermobbing in Europa, Israel und Australien lässt auf eine Vielzahl von zu bewältigenden Herausforderungen schließen, damit Schulen, Lehrkräfte, Jugendliche und Eltern die mit elektronischen Kommunikationsmitteln einhergehenden Risiken besser vermeiden und wirksam darauf reagieren können.

Zur Prävention und Bekämpfung von Cybermobbing unter Kindern und Jugendlichen, das immer mehr zu schweren gesundheitlichen Problemen führt, sind wir überzeugt, dass es in erster Linie unbedingt gemeinsamer Anstrengungen seitens der Gesellschaft, Schulen, Lehrkräfte, Eltern und Jugendlichen bedarf, gemeinsam am Aufbau von Strategien und deren Umsetzung zu arbeiten. Insbesondere sollten Jugendliche das Gefühl vermittelt bekommen, dass ihre Anliegen bei der Entwicklung von sie betreffenden Strategien und Maßnahmen Gehör finden.

Für Schulen ist es unabdingbar, Cybermobbing im Rahmen des gesamtschulischen Ansatzes gegen Mobbing zu betrachten und die Lehrkräfte dazu aufzufordern, die SchülerInnen so zu unterrichten, dass deren Selbstvertrauen und Selbstwirksamkeit bei der Meldung von und Hilfesuche bei Cybermobbing-Vorfällen gestärkt wird, egal ob sie selbst oder andere Opfer von Cybermobbing sind.

Alle Jugendlichen sollten die nötigen Selbsthilfekompetenzen zur sicheren Nutzung des Internets und zur wirksamen Reaktion auf Aggressionen im Internet erlernen. Wichtig ist auch, dass Eltern und Lehrkräfte ihre Verantwortung im Umgang mit Cybermobbing-Vorfällen nicht delegieren, sondern

sicherstellen, dass Opfer von Aggressionen und Mobbing im Internet die nötige Unterstützung erhalten und das Wissen vermittelt bekommen, das sie für den Umgang mit zukünftigen Vorfällen brauchen. Wir empfehlen Lehrkräften auch dringend, TäterInnen von Cybermobbing zur Entwicklung besserer sozialer Kompetenzen bei Online-Interaktionen und zum positiveren Einsatz ihres Einflusses auf andere anzuleiten.

Um Lehrkräfte bei der besseren Prävention und Bekämpfung von Cybermobbing zu unterstützen, müssen sie die Möglichkeit haben, als Teil ihrer Ausbildung und beruflichen Fortbildung ein besseres Verständnis von Gruppendynamiken und Konfliktbewältigungskompetenz zu erlangen.

In Bestätigung der wichtigen Rolle der Eltern bei der Prävention, Erkennung und Bekämpfung von Cybermobbing weisen wir darauf hin, dass Eltern mit zunehmendem Wissen über das Internet und die mit seiner Nutzung verbundenen Gefahren besser dafür gerüstet sein werden, die Sicherheit ihrer Kinder bei Onlineaktivitäten zu gewährleisten. Es ist jedoch auch wichtig, dass sie regelmäßig mit ihren Kindern über die Wichtigkeit von richtigem Internetverhalten und die Meldung aller elektronischen Inhalte, die sie oder Gleichaltrige verstörend oder anstößig finden, sprechen.

In Anerkennung der Vorteile der neuen Medien für Zwecke der sozialen Interaktion und der Bildung hoffen wir, dass dieser Überblick über bestehende Leitfäden einen Beitrag im Kampf gegen die Gefährdung von Kindern und Jugendlichen durch Cybermobbing leisten kann.

Danksagungen

Unser Dank gilt Lian McGuire vom Anti-Bullying Centre, Trinity College Dublin, für ihre Unterstützung bei der Erstellung dieses Handbuchs, sowie dem vom finnischen Sozial- und Gesundheitsministerium finanzierten Projekt „Key to the Mind“ für die Unterstützung bei der Gestaltung des Handbuchs.



Literaturhinweise

1. Rigby, K., *Psychosocial functioning in families of Australian adolescent schoolchildren involved in bully/victim problems*. Journal of Family Therapy, 1994. **16**: 173-187.
2. Wang, J., R.J. Iannotti und T.R. Nansel, *School bullying among adolescents in the United States: Physical, verbal, relational, and cyber*. Journal of Adolescent Health, 2009. **45**(4): 368-375.
3. Aman-Back, S. und K. Bjorkqvist, *Relationship between home and school adjustment: children's experiences at ages 10 and 14*. Perceptual and Motor Skills, 2007. **104**: 965-974.
4. Connors-Burrow, N.A. et al., *Adults matter: protecting children from the negative impacts of bullying*. Psychology in the Schools, 2009. **46**(7): 593-604.
5. Li, Q., *New bottle but old wine: A research of cyberbullying in schools*. Computers in Human Behavior, 2007. **23**(4): 1777-1791.
6. National Children's Home. *1 in 4 children are the victims of "on-line bullying"*. 2002 [zitiert am 19. Juli 2004]; verfügbar auf: <http://www.nch.org.uk/information/index.php?i=237>.
7. Smith, P.K. et al., *Cyberbullying: Its nature and impact in secondary school pupils*. Journal of Child Psychology and Psychiatry, 2008. **49**(4): 376-385.
8. Farrington, D.P. und M.M. Ttofi, *School-based programs to reduce bullying and victimization*, in *Campbell Systematic Reviews*. 2009, The Campbell Collaboration: Oslo.
9. Rigby, K., *What children tell us about bullying in schools*. Children Australia, 1997. **22**(2): 28-34.
10. Vandebosch, H. und K. Van Cleemput, *Cyberbullying among youngsters: Profiles of bullies and victims*. New Media and Society, 2009. **11**: 1349-1371.
11. Ybarra, M. und K. Mitchell, *Youth engaging in on-line harassment: Associations with caregiver-child relationships, Internet use, and personal characteristics*. Journal of Adolescence, 2004. **27**: 319-336.
12. O'Connell, P., D. Pepler und W. Craig, *Peer involvement in bullying: Insights and challenges for intervention*. Journal of Adolescence, 1999. **22**: 437-452.
13. O'Moore, M. *Cyberbullying: The situation in Ireland*. Pastoral care in education. 2012. **30**:3 209-223.
14. Davis, S. und C. Nixon. *The Youth Voice Project*. 2010 [zitiert am 12. März 2010]; verfügbar auf: <http://www.youthvoiceproject.com/>.
15. Rigby, K., *The victimized student's dilemma: To tell or not to tell*. Youth Studies Australia, 2002. **21**(3): 33-36.
16. Agatston, P.W. und S. Limber, *Students' perspectives on cyber bullying*. Journal of Adolescent Health, 2007. **41**: S59-S60.
17. Glew, G. et al., *Bullying, psychosocial adjustment and academic performance in elementary school*. Archives of Pediatric and Adolescent Medicine, 2005. **159**(11): 1026-1031.
18. Williams, K.R. und N.G. Guerra, *Prevalence and predictors of Internet bullying*. Journal of Adolescent Health, 2007. **41**: S14-S21.
19. Sourander, A. et al., *Psychosocial risk factors associated with cyberbullying among adolescents*. Archives of General Psychiatry, 2010. **67**(7): 720-728.
20. Waters, S., *Social and ecological structures supporting adolescent connectedness to school: a theoretical model*. American School Health Association, 2009. **79**(11): 516-524.
21. Rowe, F., D. Stewart und C. Patterson, *Promoting school connectedness through whole school approaches*. Health Education Research, 2007. **107**(6): 524-542.
22. Bond, L. et al., *Social and school connectedness in early secondary school as predictors of late teenage substance use, mental health, and academic outcomes*. Journal of Adolescent Health, 2007. **40**: 357.e359 -357.e318.
23. McBride, N., R. Midford und R. James, *Structural and management changes that encourage schools to adopt comprehensive health promotion programs*. Health Promotion Journal of Australia, 1995. **5**(1): 17-23.
24. Luiselli, J.K. et al., *Whole-school positive behaviour support: effects on student discipline problems and academic performance*. Educational Psychology, 2005. **25**(2): 183-198.
25. Skiba, R.J. und R.L. Peterson, *School discipline at a crossroads: From zero tolerance to early response*. Exceptional Children, 2000. **66**(3): 335-347.
26. Espelage, D.L. und S. Swearer, *Research on school bullying and victimization: what have we learned and where do we go from here?* School Psychology Review, 2003. **32**(3): 365-383.
27. Bauman, S. und A. Del Rio, *Preservice teachers' responses to bullying scenarios: Comparing physical, verbal, and relational bullying*. Journal of Educational Psychology, 2006. **98**(1): 219-231.
28. Cross, D. et al., *Australian Covert Bullying Prevalence Study (ACBPS)*. 2009, Bericht für das Department of Education, Employment and Workplace Relations (DEEWR): Westaustralien.
29. Gini, G., *Bullying as a social process: The role of group membership in student's perception of intergroup aggression at school*. Journal of School Psychology, 2006. **44**(1): 51-65.
30. Roland, E. und D. Galloway, *Classroom influences on bullying*. Educational Research, 2002. **44**(3): 299-312.
31. Rigby, K. und S. Bauman, *How school personnel tackle cases of bullying: A critical examination*, in *Handbook of bullying in schools: An international perspective*, S.R. Jimerson, S.M. Swearer und D.L. Espelage, Hrsg. 2010, Routledge: New York, 455-467.
32. Thompson, F. und Smith, P.K., *The use and effectiveness of anti-bullying strategies in schools*. Research Brief DFE-RB098, 2011. London: DfE.
33. Bhat, C.S., *Cyberbullying: Overview and strategies for school counsellors, guidance officers, and all school personnel*. Australian Journal of Guidance and Counselling, 2008. **18**(1): 53-66.
34. Li, Q., *Cyberbullying in schools: An examination of preservice teachers' perception*. Canadian Journal of Learning and Technology, 2008. **34**(2): 75-90.
35. Lee, C., *An ecological systems approach to bullying behaviors among middle school students in the United States*. Journal of Interpersonal Violence, 2011. **26**(8): 1164-1693.





VERFASSERINNEN UND INSTITUTIONEN:

Almeida, Ana, University Minho, Portugal

Berne, Sofia, Universität Göteborg, Schweden

Cross, Donna, Edith Cowan University, Australien

Deboutte, Gie, Media & ICT in Organisations & Society (MIOS), Universität Antwerpen, Belgien

Fandrem, Hildegunn, Universität Stavanger, Norwegen

Fulop, Marta, Ungarische Akademie der Wissenschaften, Ungarn

Heiman, Tali, The Open University, Israel

Kurki, Marjo, Universität Turku, Finnland

Olenik-Shemesh, Dorit, The Open University, Israel

O'Moore, Mona, Trinity College Dublin, Irland

Stald, Gitte, IT Universität Kopenhagen, Dänemark

Sygkollitou, Efi, Aristoteles Universität Thessaloniki, Griechenland

Välimäki, Maritta, Universität Turku, Finnland

<http://sites.google.com/site/costis0801/>

